

Heinrich der Löwe (1129 - 6. August 1195)

„Vestigium Leonis!“

„Vestigium Leonis“ - „Des Löwen Spur“: Geheimnis- und unheilvoll zugleich prangen diese beiden lateinischen Worte unter einem goldenen Löwen an der Südseite des Bardowicker Domes. Einst haben die Bardowicker die Pranken des mächtigsten Herrschers in Deutschland zu spüren bekommen. Den ganzen Ort hat er in Schutt und Asche gelegt, aus einer blühenden Stadt hat er eine Ruinenlandschaft gemacht, und nicht nur das: Mit dem Ausbau von Lübeck zur Handelsstadt hat er den Bardowickern auch eine blühende Zukunft abgegraben.

So aber erstarkte nicht nur Lübeck, es erstarkte auch ganz in der Nähe Lüneburg mit seiner gewinnträchtigen Salzproduktion, gut 150 Jahre jünger als die einstige Domstadt Bardowick. Im Jahr 795 taucht der Name des Ortes in den Unterlagen des Bistums Bremen auf.

Bardowick an der Ilmenau ist im Jahr 805 von Karl dem Großen zum Grenzhandelsplatz mit dem Ziel bestimmt worden: Der gesamte Handel aus dem Bereich des heutigen Mecklenburg bis hin zu Oder und Ostsee und umgekehrt muß über Bardowick abgewickelt werden.

Der Handel ist die eine Seite von Bardowicks einstiger Berühmtheit. Die Andere Seite der Medaille ist eher berüchtigt: Im Jahr 783 soll der Missionar Marianus, ein Schüler des ersten Bischofs von Bremen, Willehard, auf der Ilmenaubrücke bei Bardowick ermordet worden sein. Diese Bluttat gehört in die wilde Zeit der Sachsenkriege. Noch sind Widukind und seine Gefolgsleute nicht bereit, sich Karl dem Großen zu beugen und das Christentum anzunehmen.

Um 910 prägt die Bardowicker Münze den „Bardowicker Pfennig“. Natürlich ist Bardowick noch zu dieser Zeit die Hauptstadt des Bardengaus, von dem in sächsischer Literatur seit dem ausgehenden achten Jahrhundert immer wieder die Rede ist. Könige und Kaiser besuchen den Ort an der Ilmenau, Kaiser Lothar III., der Großvater Heinrichs des Löwen, kommt sogar dreimal dorthin.

Im Jahr 1142 wird Heinrich die sächsische Herzogswürde verliehen - unter der Bedingung, daß er allen Besitzansprüchen auf Bayern entsage. Doch der Welfe korrigiert später diesen Verzicht und hält ab 1156 zwei gewaltige Herrschaftskomplexe in Besitz. Sein Herzogtum Bayern reicht in den langobardischen Raum, und aus Sachsen stößt die große deutsche Expansionswelle nach Norden und Osten vor. Von der Lombardei bis Schleswig, vom Rhein bis in Regionen östlich der Elbe hat Heinrich das Sagen. Die neue Zeit verdrängt Bardowick aus seiner ursprünglichen Randlage. Den Umschlagplatz mit den Slawen verlagert Heinrich nach Lübeck. Diese Stadt hat Graf Adolf von Schauenburg 1143 gegründet. 1158 geht sie in den Besitz von Heinrich dem Löwen über.

In dieser Zeit kommt die dritte Komponente Bardowicker Berühmtheit ins Spiel, der legendäre Bardowicker Bulle. Die Bardowicker hassen ihren Landesherrn, der sich gerade mit Kaiser Friedrich Barbarossa verkracht hat. Der will nämlich Schützenhilfe von seinem Vetter für den Kriegszug gegen den Lombardenbund, doch Heinrich verweigert den Beistand. Der Kaiser rechnet deshalb 1180 mit Heinrich ab, nimmt ihm die beiden Herzogtümer ab und erklärt die Reichsacht über den Gefolgsunwilligen. Nur die Hausgüter um Braunschweig und Lüneburg verbleiben dem Löwen. Als Barbarossa in Norddeutschland erscheint, unterwirft sich Heinrich dem Kaiser und muß als Buße für drei Jahre das Land verlassen. 1182 geht er zu seinem Schwager, dem König von England, in die Verbannung.

Kaum hat Barbarossa den dritten Kreuzzug jedoch angetreten, auf dem er im Jahr 1190 ertrinken sollte, da kehrt der Verbannte schnurstracks zurück. Im Oktober 1189 steht Heinrich mit einem beachtlichen Heer von Bardowick und beginnt die Belagerung dieser Stadt, die ihm nicht ohne Häme die Gefolgschaft in kritischer Zeit versagt hat. „Insgemein wird erzehlet und auch von den meisten gegläubet, daß die Belägerte so gottloß gewesen, und Heinrico Leoni von den Mauern, sala venia (mit Verlaub zu sagen), die entblößete Hindern gezeiget“ berichtet der berühmteste Chronist des Fleckens, Christian Schlopke. Jetzt will Heinrich den Bardowickern alte und neue Beleidigungen heimzahlen, deren sie sich aus Ärger über den Aufstieg Lübecks unterstanden haben.

Auf drei Landseiten ist die Stadt von schwer einnehmbaren Wällen umgeben. Zur Ilmenau hin schützt die Stadt aber nur eine niedrige Mauer, und auf diese Befestigung richtet der Löwe seinen Angriff. Zwei Tage bemüht sich der Herzog vergeblich, doch am dritten Tag trabt ein verirrter Bulle ins welfische Heerlager, und als die Soldaten das Tier durch die Zeltstadt scheuchen, läuft es geradezu in die Ilmenau und watet hindurch. „Nur bis an die Hüfte des Leibes“ geht ihm nach Schlopke das Wasser, und die Kenntnis dieser Furt ermöglicht Heinrich die Stürmung der Stadt. Die bewaffneten Bürger müssen sterben. Viele Häuser gehen in Flammen auf, Stadtmauern und Türme werden geschleift, Wälle eingeebnet. Gold und Silber nimmt der Eroberer mit, und die Kirchen büßen ihre Schätze ein, die Kirchenbauten selbst bleiben verschont.

So ungnädig sich Heinrich gegenüber den Bardowickern gezeigt hat, so großzügig erweist er sich gegenüber seinen Gefolgsleuten nach dem Sieg über die Obotriten und Wenden. Der Priester Helmold aus dem Augustinerkloster Neumünster berichtet in seiner Chronik darüber. Kaiser Barbarossa hatte im Jahr 1154 seinem Vetter Heinrich das Recht verliehen, im Land nördlich der Elbe Bistümer einzurichten. Der Kaiser hatte dem Herzog die Investitur - die Einsetzung der Regenten - in den Bistümern Oldenburg, Mecklenburg und Ratzeburg überlassen. Heinrich gewann Holstein für Deutschland und eroberte Mecklenburg durch die Besiegung der Obotriten mit ihrem Fürsten Niklot an der Spitze. Etwa zeitgleich drang aus der Nordmark Albrecht der Bär erobernd in das Land der Wilzen vor und gründete die Mark Brandenburg. Über Heinrichs Verhalten nördlich der Elbe berichtet Helmold folgendes:

„Nach dem Tode Niklots verheerte der Herzog Heinrich das ganze Obotritenland und begann, Swerin (Schwerin) wieder aufzubauen und die Burg zu befestigen. Das Land verteilte er an seine Vasallen zum Besitz. Auf Burg Kuszin (jetzt Neukloster) setzte er einen gewissen Ludolf ein, der bisher Vogt von Brunswich (Braunschweig) war. Milikov (Malchow) übertrug er dem Ludolf von Peina (Peine), Zwerin und Ilinburg (Ilow) dem Gunzelin. Ferner gab er Mikilinburg (Mecklenburg) einem gewissen Heinrich, Edlen von Skathen, der aus Flandern eine Menge Volkes herbeiführte und sie in Mikilinburg selbst und im ganzen Gebiete der Stadt ansiedelte...“ Die Kirche zu Mikilinburg stattet Heinrich mit 300 Hufen Land aus, ebenso Oldenburg und Razinburg (Ratzeburg). Wer ihm gefolgt ist auf seinen Eroberungszügen, wird jetzt also fürstlich belohnt. Heinrich selbst setzt Bischöfe ein. Aus seiner Hand empfangen sie die Würde, ihm müssen sie den Lehnseid als Vasallen leisten, und sie murren zwar, aber letztlich schwören sie, die doch eigentlich dem Kaiser direkt pflichtig sind, auch auf den Herzog. Denn die Pfründe sind gut, da übersieht man schon einmal die Großmannssucht eines Herzogs. Helmold schreibt:

„Der Herzog verlieh ihnen Privilegien über ihre Besitzungen, ihre Einkünfte und Rechte und befahl den Slawen, die im Lande der Wagrier, Polaben, Obotriten, Chizziner zurückgeblieben waren, dieselben Abgaben an den Bischof zu geben, wie man sie gibt bei den Polen und

Pommern, nämlich von jedem Pfluge drei Scheffel Weizen und zwölf Münzen gangbaren Geldes. Der Scheffel heißt aber auf slawisch Kuritze, und ein slawischer Pflug wird auf zwei Ochsen und ebensoviel Pferde gerechnet. Es nahmen die Zehnten im Lande der Slawen zu, weil deutsche Männer aus allen Gegenden herbeiströmten, um das weite Land, das fruchtbar war an Getreide, voll üppiger Weiden und überreich mit Fischen, Tieren und anderem Gute, in Besitz zu nehmen.“ Von dem Handel mit diesen Gütern hat jedoch Bardowick nichts mehr, die Geschäfte laufen fast ausschließlich über Lübeck und Lüneburg. Bardowick erholt sich nicht zu altem Wohlstand, bis es die Fruchtbarkeit der Ilmenaniederung entdeckt und Gemüse für das benachbarte Hamburg anbaut. Der Mist, den einst der Bardowicker Bulle machte, düngt nun die Äcker in der Umgebung.

Und Heinrich? - Er stirbt am 6. August einsam und verbittert in Braunschweig, mächtig, aber ungeliebt. Der Nachwelt gilt dieser Herrscher aus dem Geschlecht der Welfen als ein genialer Politiker und Pragmatiker, gleichermaßen Täter wie Opfer, Treibender und Getriebener Seine schillernde Erscheinung hat die Jahrhunderte überdauert und bewahrt bis heute überraschende Aktualität, ja, manch ein Politiker scheint sich gerade an ihm ein Beispiel genommen zu haben. In Kaiser Friedrich I. Barbarossa fand er einen gleichermaßen abgefeimten und gewaltbereiten Gegenspieler, der schließlich das Reich seines Veters zerstören konnte.

Vor allem dieser Machtkampf, der im ersten großen Prozeß der deutschen Geschichte gipfelte, hat die Popularität Heinrichs bis heute lebendig erhalten. Doch war er mehr als nur der Widersacher des Staufers Barbarossa.

Vielmehr erbracht er originale geschichtliche Leistungen. Die wichtigste war es, den Norden politisch wie wirtschaftlich-kulturell an das übrige Europa seiner Zeit anzuschließen. Darüber hinaus erprobte er in seinem Herrschaftsbereich eine zentralisierte Verwaltung und eine groß angelegte Wirtschaftspolitik, unterstützte in diesem Zusammenhang den Ausbau und die Gründung wichtiger Städte wie Lübeck, Landsberg, München, Braunschweig und Schwerin. Schließlich gilt er als einer der bedeutendsten Kolonisatoren des Ostens seiner Zeit.

Wir sehen: Heinrich der Löwe ist ein ungewöhnlicher Mann in einer ungewöhnlichen Zeit, bestimmt vom Kampf zwischen Kaiser und Papst, vom sozialen und politischen Konflikt des Lebenssystems, von der Kreuzzugbewegung, vom zerfallenden Rittertum, vom Werden der künftiger Nationalstaaten in Europa. Und just aus dieser so dramatischen Zeit hat der Mann, der Bardowick unbarmherzig in Schutt und Asche gelegt hat, eines der kostbarsten Glaubenszeugnisse hinterlassen, sein Evangeliar.

Es ist die kostbarste illustrierte Handschrift des deutschen zwölften Jahrhunderts und gilt ganz allgemein als einzigartiges Denkmal unserer Vergangenheit, in dem wie in einem Brennglas Kunst-, Kultur- und Geistesgeschichte eines ganzen Jahrhunderts gebündelt sind.

Diese Handschrift wurde am 6. Dezember 1983 durch Hermann Abs in einer spektakulären Versteigerung bei Sotheby's in London nach Deutschland zurückgeholt. Mit 32,5 Millionewn Mark, zusammengebracht von der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Niedersachsen, dem Freistaat Bayern und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, wurde sie zur teuersten Handschrift der Autkonsgeschichte.

Herzog Heinrich der Löwe hat diese Handschrift selbst anfertigen lassen und sie, gemeinsam mit seiner Gemahlin Mathilde, der Tochter König Heinrichs II. von England, der Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig gewidmet. Diese Kirche hat er nach der Rückkehr von seiner

Pilgerreise ins Heilige Land errichtet. Wann und auf welchem Wege dieses fürstliche Geschenk den Braunschweiger Dom verlassen hat, ist nicht überliefert. Gesichert ist, dass sich dieser Kulturschatz spätestens im Jahr 1594 in der Kathedrale St. Veit zu Prag befand. Wahrscheinlich hat das Welfenhaus dieses Evangeliar an Kaiser Karl IV (1346 – 1378) verschenkt. Ab 1933 verloren sich die Spuren dieses wichtigen Kulturerbes vollends. Erst im Herbst 1983 kam das wertvolle Stück wieder zum Vorschein.